

Losung für den 15.8.2026: **Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat.** (Psalm 95,6)

Dazu der Lehrtext aus dem Lukasevangelium: **Der Samariter fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm.** (Lukas 17,16)

Sind Sie schon mal vor jemandem auf den Knien gelegen? Und haben um Erbarmen gefleht? Ich denke, das kommt heutzutage, hierzulande nur noch selten vor. Also weder im wörtlichen noch im übertragenen Sinne. Vor anderen auf den Knien rumrutschen, das erachten wir nicht nur als würdelos, sondern geradezu als Verletzung der Menschenwürde, wenn es gefordert wird. Wir halten uns auch selten für schuldig, so dass wir es nötig hätten um Verzeihung oder um Gnade zu bitten. Die Proskynese als Gebetsform, das heißt: das Niederknien oder das Niederfallen mit flachem Hinlegen, die Prostration, ist uns, zumindest den Protestanten unter uns, ebenfalls fremd. In anderen Konfessionen und Religionen dagegen ist sie durchaus noch üblich. Römisch-katholische und orthodoxe Christen knien während der Messe und pflegen gelegentlich sogar noch die Prostration. Und das muslimische Gebet ist ohne Gebetsteppich und Sadschda kaum vorstellbar, so wie es in fernöstlichen Religionen immer noch üblich ist, sich im Tempel wiederholt zu verbeugen und dem Buddha oder den Göttern die Ehre zu erweisen und sich selbst klein zu machen.

Genau das wollen wir nicht: uns klein machen. Wir wollen groß und stark sein. Schöpfer, nicht Geschöpfe. Und je älter wir werden, desto größer scheint das Bedürfnis zu sein, die eigene Größe und Stärke zu demonstrieren. Wir sind eine Gesellschaft, in der alle irgendwie und irgendwo Chefs sein möchten, und sei es nur in der eigenen Familie. Sich klein machen, Schwäche und Ohnmacht eingestehen, Schuld bekennen und um Verzeihung bitten, all das passt nicht in dieses Konzept. Und einen Gott anbeten erst recht nicht. Wir wollen selbst angebetet und angehimmelt werden und kennen oftmals nur einen Gott, nämlich uns selbst. Das, was Menschen Göttern zugestehen, das wollen wir für uns: dass andere vor uns zittern, dass wir Macht ausüben, dass wir in der Not als rettende Helfer in Erscheinung treten, dass wir um Verzeihung gebeten werden. Wir stehen auf hohen Sockeln, trauen uns nicht mehr herunter, haben Angst vor der Fallhöhe und meinen, das müsse so sein.

Dabei hat das Eingestehen von Schuld, das Bitten um Verzeihung, aber auch das Üben der Demut und Bescheidenheit eigentlich keine negativen Auswirkungen, solange wir uns unsere Würde bewahren. Und da müssen wir wieder umdenken lernen: sich vor Gott verbeugen, innerlich oder äußerlich, Gott anbeten, Gott bitten und Gott danken, das nimmt mir nicht die Würde, es schenkt sie mir. Die Proskynese verhilft mir zu meiner Position zwischen Himmel und Erde, oder doch immerhin zur Erkenntnis derselben. Auf dem Boden liegend oder kniend bin ich der Erde, von der ich stamme und zu der ich wieder werde, näher als auf meinen Füßen. Und mit der Ausrichtung nach oben, mache ich eine Verbindung zu dem, was mich übersteigt, möglich. Meine Fehler einzugestehen, zu- und abzugeben, befreit. Meinen Dank und meine Ehrfurcht auszudrücken, macht mich frei, auch das Gute im Leben anzunehmen und nicht immer nur skeptisch und verzweifelt der bösen Welt gegenüber und mit ihr auf Kriegsfuß stehen zu müssen. Wenn ich das Gott gegenüber übe, dann kann ich das auch mit Menschen, die ich liebe, denen ich verbunden bin: um Verzeihung bitten, danken, sagen, dass ich sie liebe. Und dass ich Gott danke, dass es sie und mich gibt, für all das Gute. Amen.